

Wie Luther in den Tischreden sich mit Melanchthon verglich.

Von Erwin Mülhaupt, Wuppertal-Barmen

Wie in einer guten gehaltvollen Liebe und Ehe die Partner nicht müde werden, immer neue Seiten ihres gegenseitigen Verhältnisses zu entdecken und ihre Verschiedenheiten im Licht fruchtbarer Spannungen zu sehen, so kommt auch Martin Luther in seinen Tischgesprächen immer wieder auf sein Verhältnis zu Philipp Melanchthon zu sprechen. In immer neuen Wendungen beleuchtet er dabei die Verschiedenheit der beiderseitigen Charaktere, Begabungen und Einstellungen, aber doch immer in dem Sinn, daß es sich bei ihnen beiden um geistige Kräfte handle, die sich nicht gegenseitig aufreiben und ausschließen, sondern im tiefsten ergänzen und der Kirche Gottes hilfreich und nützlich sind. Diese durch viele Jahre sich hinziehenden Vergleiche sind nicht nur ein Zeichen der außerordentlichen Hochschätzung, die Luther Melanchthon gegenüber empfindet, ein Zeichen und Beweis dafür, daß für Luther Philipp Melanchthon an Eigenart und Geisteskraft alle andern Wittenberger Mitarbeiter eindeutig überragte, sondern sie sind ohne Zweifel auch ein aus der Unmittelbarkeit des Gefühls kommender Beweis dafür, daß Luther ihr beiderseitiges Miteinander als ein unendliches Glück für ihn selbst und die junge evangelische Kirche empfindet. Außerdem wird hierbei die wunderbare innere Freiheit und Großzügigkeit Luthers erkennbar, daß er, sehr im Unterschied zu manchen seiner Nachfahren bis zum heutigen Tag, überhaupt fähig und willig war, die Verschiedenheit der beiderseitigen Charaktere und Einstellungen im Lichte einer tiefen Einheit und nicht als trennend zu sehen.

Bei Melanchthon läßt sich nicht durchaus das gleiche sagen. Gewiß hat auch er zu keiner Zeit seines Lebens, auch nach 1546 nicht, aufgehört, die überragende geistige und geistliche Größe Luthers anzuerkennen, aber es fiel ihm offensichtlich schwerer als Luther, die menschlichen Einseitigkeiten und Schwächen des großen Freundes von vornherein in der richtigen Proportion zum Ganzen zu sehen und dementsprechend zu tragen. Es fehlte ihm wohl auch an der inneren Freiheit und Großzügigkeit, sich in ähnlich genial-spielerischer Weise über das Phänomen des Miteinander und Nebeneinander mit Luther auszusprechen. Vor allem aber hinderte ihn natürlich seine ehrliche Bescheidenheit und das

ihn nie verlassende Bewußtsein des Unterschieds an Alter und geistlicher Tiefe gegenüber Luther, sich so über den Kreis seiner zahlreichen Wittenberger Kollegen herauszuheben, wie Luther sich dies durch seine Vergleiche erlauben konnte.

Ich führe nun die wichtigsten dieser Tischgespräche an, bei denen man sich oft Melanchthon mit anwesend denken muß. Es handelt sich bei diesen Tischgesprächen meistens um gut überlieferte und datierte Nachrichten, die ich darum chronologisch ordnen kann.

1531: kleine und leichte Sachen — Luther meint: Schwierigkeiten, Probleme — bewegen mich sehr, große aber nicht; denn da denke ich: das ist dir zu hoch, du kannst es doch nicht halten, also laß es gehen. Philippus macht es umgekehrt: meine Sorgen bewegen ihn nicht, ihn bewegen die großen Sorgen des Staates und der Kirche. Mich drücken nur die persönlichen Sorgen. So sind die Gaben verschieden!¹⁾

1532: Philippus sticht auch, aber nur mit Pfriemen und Nadeln. Diese Stiche sind schwer zu heilen und tun weh. Ich aber steche mit Schweinespießen²⁾. Luther will und kann hiermit wohl schwerlich meinen, Schweinespieße täten nicht weh. Möglicherweise will er sagen: mit Schweinespießen hat man einen schnelleren und insofern leichteren Tod, mit Pfriemen und Nadeln aber einen langsameren und darum schweren. Außerdem will Luther hiermit wohl auch verschiedene Kampfmethoden charakterisieren, die mit Nadeln ist die unauffälligere, verstecktere, indirekte, die mit Schweinespießen die derbere, gröbere, direkte.

1537: am 1. August saß (Luther) nach dem Essen noch grübelnd am Tisch und schrieb mit Kreide auf den Tisch: die Sache und die Worte — Philippus, Worte ohne die Sache — Erasmus, die Sache ohne die (richtigen) Worte — Luther, weder die Sache noch die Worte — Karlstadt³⁾. Erfreulicher- und erläuternderweise geht die Tischrede aber noch mit den Worten weiter: „als er das geschrieben hatte, kam zufällig Herr Philippus und Magister Basilius (Monner) und sagte: für Erasmus und Karlstadt stimme es, ihm aber sei zuviel zugeschrieben, Luther habe die (richtigen) Worte auch.“

¹⁾ W T 1, 30; Nr. 80. Die Tischrede stammt aus Veit Dietrichs Nachschriften vom Herbst 1531.

²⁾ W T 1, 140; Nr. 348. Die Tischrede stammt ebenfalls aus Veit Dietrichs Nachschriften vom Sommer und Herbst 1532.

³⁾ W T 3, 460; Nr. 3619. Die Tischrede stammt aus dem Tagebuch Anton Lauterbachs und ist, wie aus ihr selbst hervorgeht, auf den 1. 8. 1537 datiert.

1539: in der Apostelgeschichte (Kap. 15) habt ihr unser Bild. Jakobus gleicht Philippus (Apgesch. 15, 13 ff), er hätte in seiner Bescheidenheit gern das Gesetz behalten wollen. Ich gleiche Petrus, der hindurchbrach und sprach (Apgesch. 15, 10): was legt ihr ihnen (d. h. den Heiden) das Gesetz auf? So geht Philippus in der Liebe daher, ich im Glauben. Philippus läßt sich fressen, ich fresse alles und schone niemand. So wirkt Gott in verschiedenen Leuten doch ein und dasselbe⁴).

1540: Philippus ist zarter als ich. Darum wird er mehr davon bewegt, wenn die Sachen nicht nach Wunsch gehen. Ich bin gröber und stumpfer. Darum bewegen mich Sachen, denen ich selbst nicht abhelfen kann, nicht so; die Zeit heilt viele solche Sachen besser als Klagen und Trauern. Aber in der Behandlung der Schrift bin ich heftiger als Philippus, wiewohl er in seinem Buch von der Kirche⁵) auch schärfer geworden ist . . . Ich waldrechte — d. h. tue Holzhauerarbeit —, Philippus hobelt. Aber auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil⁶).

1540: als von Philippus' großer Mäßigung in den Verhandlungen um das Evangelium die Rede war, sagte Luther: das Männlein ist fromm; und wenn er schon Unrecht täte, so meint ers doch nicht arg . . . er hat aber mit seiner Weise nicht viel ausgerichtet . . . Wenn ich der Sache nachdenke, so dünkt mich, meine Weise sei noch die beste: grad heraus gesagt und sie gescholten wie die Buben! auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil!⁷).

1542: es gibt außer der heiligen Schrift kein besseres Buch (als Melanchthons ‚Loci‘). Philippus ist enger gespannt als ich, er streitet und lehrt. Ich bin ein Wäscher, mehr ein Rhetoriker⁸). Der Zusammenhang zeigt, daß Luther hier gewiß nicht sagen will, Melanchthon sei geistig enger oder gar engstirniger als er, sondern straffer, kürzer, schlagfertiger, überzeugender in seiner Schreibweise, während er, Luther, zur Weitschweifigkeit neige. Luther übersieht hierbei freilich, daß die ratio-

⁴) W T 4, 386; Nr. 4577. Das Angeführte ist ein Stück aus einer ebenfalls von Anton Lauterbach überlieferten und auf den 8. Mai 1539 datierten Tischrede.

⁵) Luther meint Melanchthons Schrift „De ecclesia et autoritate verbi dei“ 1539, in der sich M. u. a. scharf gegen religiösen Neutralismus abgrenzt.

⁶) W T 4, 637; Nr. 5054. Die Tischrede stammt aus der Nachschriftensammlung des Johannes Mathesius und ist in den Juni 1540 datiert.

⁷) W T 4, 653; Nr. 5091. Die Tischrede stammt aus derselben Zeit Juni 1540 und ist von demselben Johannes Mathesius überliefert.

⁸) W T 5, 204; Nr. 5511. Das Angeführte ist ein Stück aus einer Tischrede, die in der Sammlung von Caspar Heydenreich überliefert und wahrscheinlich November oder Dezember 1542 zu datieren ist.

nale Klarheit und Verständlichkeit Melanchthons doch auch ihre Grenzen hat und nicht ganz so unproblematisch ist, wie er hier sagt.

1543: Philippus handelt von allem mit Mäßigung. Das mag wohl noch zu etwas dienen, wie er selbst hofft. Aber . . . wenn ich komme, so haue ich dem Faß dem Boden aus und schlag mit Keulen drein. Philippus war im Anfang sehr gemäßigt, er hat in 20 Jahren viel zugenommen⁹⁾. Die letztere Bemerkung bezieht sich darauf, daß Melanchthon an Entschiedenheit sowohl gegenüber dem römischen Gegner wie auch gegenüber humanistischem Neutralismus und Kompromiß zugenommen habe; Beweis dafür ist neben der schon erwähnten Schrift ‚De ecclesia et autoritate verbi dei‘ 1539 auch schon die Bekenntnisschrift von 1537 ‚De potestate et primatu Papae‘, d. h. von der Gewalt und dem Primat des Papstes.

Man sieht, bald gibt Luther in diesen Tischreden mehr der Eigenart Melanchthons den Vorzug, bald auch, besonders in späteren Jahren, findet er seine Weise richtiger, bald auch stellt er ihre gegenseitige Verschiedenheit einfach fest, als wollt er sagen: man muß sich damit abfinden und kann sich auch damit abfinden. Nirgends aber kommt es so heraus, als ob die Verschiedenheit der beiderseitigen Charaktere und Temperamente, auch die Verschiedenheit ihrer kirchlichen Einstellung Hindernisse ihrer gemeinsamen Arbeit in der erneuerten Kirche wären. Am bezeichnendsten und instruktivsten ist doch wohl die Äußerung von 1539, wo Luther sich mit Petrus, Melanchthon mit Jakobus, sich mit dem Glaubensprediger, Melanchthon mit dem Liebes- und Gesetzesprediger vergleicht. Wenn man nun weiß, wie kritisch Luther über Jakobus und den Jakobusbrief geurteilt hat, dann kann man sich eine deutlichere und schärfere Unterscheidung der beiderseitigen Charaktere in seinem Munde kaum vorstellen. Und es kann ja wohl auch kaum bestritten werden, daß Luther damit eine sehr wesentliche Seite des Charakters und der Theologie Melanchthons richtig erspürt hat, nämlich seinen liebenswürdigen, aber doch auch bis zu einem gewissen Grade gesetzlichen christlichen Moralismus. Und doch ist der Vergleich auch insofern bezeichnend, als Luther ebensowenig, wie er auf Grund seiner Kritik am Jakobusbrief denselben aus dem Kanon entfernte, die Gemeinschaft mit Melanchthon abbricht. Warum? Er hat vor der

⁹⁾ W T 5, 231; Nr. 5551. Auch dies ist nur ein Stück aus einer ebenfalls von Caspar Heydenreich überlieferten und in den Februar 1543 fallenden Tischrede.

Mäßigung, Liebe und moralischen Anständigkeit Melanchthons ganz einfach Achtung. Ja, man kann wohl sagen: es fällt ihm bedeutend leichter, das Jakobuschristentum in seiner biblisch-literarischen Gestalt zu kritisieren als in der menschlich nahen gescheiten und liebenswürdigen Verkörperung Melanchthons. Im Gegenteil, wie für ihn Gesetz und Evangelium die biblische Verkündigung ausmachen und wie Glaube und Liebe für ihn das Wesen eines christlichen Menschen bilden, so hat er offenbar auch die tiefe Überzeugung: nicht er, Luther, allein, sondern er und Melanchthon zusammen machen die Reformation aus und all ihre Verschiedenheiten sind trotz allem mehr bereichernde Ergänzungen als unvereinbare Gegensätze.

Wer einsam und verlassen ist, den sicht die Einsamkeit an und ob er sich anstrengen und dagegen angehen kann, so siegt er doch nicht ohne riesige Anstrengung. Aber alles ist leichter, sobald du einen vertrauten Bruder hast.

Luther, Vorlesung über 1. Mose von 1535-40. W. 42, 501

Grad und hat von Christo Amen. Einamen meisten haben Herrn
Es ist von mir durch Gottes Wort und meine Freundt begert aus better
Vorsicht ein strengt Zitteln und zu ermahnen. das nach dem bey euch
yon erwer steht. die Christliche prediger schaffte machung, und den Evangelio
Gottes widerstandig mal mal dem armen velt des hochsten wort
gottes zu predigen erretet. etliche auch drey vertragen. unter welchen auch
wendlich dieser Meister Hans plammacher erretet. in letz. l. 10. woltan
sich einig machen lassen als hebbaber des Evangelio. und der verstandten
brusterynamy und schaffensformel. mehr allerdings yher nicht woltan
gestatten. die armen selen yher schickte zu ermahnen sondern eyne
Evangelio prediger verpfehlen und den selben handhaben. von mal
ander christliche prediger und gemeyne yher dinsten landen them in
hanc ich. es luge fast das yher vorge. das die strom Maria nicht beyden
wilt. so man sie antastet und doch das Evangelio nicht sein strom
werden. die strom Maria werde dem christlich. Denn was ich so
mal gelben wurde. das mir l. 10. gelabte. wolt ich beyhalten er
rechten. das die kuffel nach dem die unten verstanden sind. schickte
an yher stut gestir und durch den hochgelobten namen Maria schickte
gelben stut. und auch sampt vielen andern dinsten. um so er die
maier zeit das er auch gotlicher mancher namen. christus namen
und des heiligen geists namen. them und den fun werden was sollt er
dem mit Namen namen oder eyne geringen heiligen namen auff
verpfehen! Auch ist das eyne gewalt zeychen des kuffels das die leuet
so stromte zu luffen als die auf zeynen. so doch die heilige geist i. 10
wilt das radle ist die mit so ringstirn fern auch nicht lere.
gesund dem heeren entlaufen. sondern gelbesam halten. Darum hat
ich. leben heeren. woltte zumer. den geist verpfehen lassen. von. 5.
volkommen lere und mit bald insfallen ob er zeynen fergelte Wyr
sind mehr so fringel. das die heiligen Mann sich so offentlich in was dem
das gelobte scharlich. He mit befalls ich i. 10. Gottes gnaden und
kapt diesen magter haus sampt strom gelobten besollen strom Amen
zu Littenberg am mittwoch nach Bartholomay 1523

Maximus Luther

Brief Luthers an die Ratsherren der Reichsstadt Regensburg,

die Marienverehrung betreffend. Wittenberg, Mittwoch nach Bartholomäi 1523.

(Übertragung in die heutige Schrift. Auf sie wird im folgenden Beitrag Bezug genommen.)

Gnade und Friede in Christo. Amen. Ehrsame, weise, liebe Herren! Es ist von mir durch gute eure und meine Freunde begehrt, an Eure Weisheit eine Schrift zu tun und zu ermahnen, daß, nachdem bei euch in eurer Stadt die päpstische Priesterschaft mächtig und dem Evangelio Gottes widerständig, vielmal dem armen Volk das heilsame Wort Gottes zu predigen (v)erwehret, etliche auch darob veracht, unter welchen auch nämlich dieser Meister Hans Plawmacher einer ist, zuletzt E. w. wollen sich auch merken lassen als Liebhaber des Evangelii und der verblendten Priestertyrannei und Pfaffenfrevel nicht allerding ihren Mutwillen gestatten, die armen Seelen ihrer Seligkeit zu berauben, sondern einen evangelischen Prediger verschaffen und denselben handhaben, wie viel andre christliche Städte und Gemeinden in deutschen Landen tun. Item höre ich, so liege fast das im Weg, daß die schöne Maria nicht leiden will, so man sie antastet, und doch das Evangelium nicht kann schön werden, die schöne Maria werde denn häßlich. Denn wo ich so viel gelten würde, daß mir E. w. gläubte, wollte ich leicht erweisen, daß der Teufel, nachdem die Juden vertrieben sind, sich selbst an ihre Statt gesetzt und durch den hochgelobten Namen Maria solches zugehen tut und euch samt vielen andern betrügt, so er die Macht hätte, daß er auch göttlicher Majestät Namen, Christi Namen und des heiligen Geistes Namen tut und kann fürwenden, wie sollt er denn nicht Marien Namen oder eines geringen Heiligen Namen aufwerfen! Auch ist das ein gewiß Zeichen des Teufels, daß die Leut so geschwind zulaufen als die Unsinnigen, so doch der heilige Geist eine Weise des Rats ist, die nicht so ungestüm fährt, auch nicht lehrt Gesind dem Herrn entlaufen, sondern Gehorsam halten. Darum bitte ich, liebe Herren, wollet zuvor den Geist versuchen lassen, wie S. Johannes lehrt, und nicht bald zufallen, da er Zeichen fürgebe. Wir sind nicht so fromm, daß die Heiligen sich sollten so offenbar zu uns tun, das glaubt sicherlich. Hiemit befehl ich (E.) w. Gottes Gnade und laßt diesen Meister Hans samt seinesgleichen befohlen sein. Amen. Zu Wittenberg am Mittwoch nach Bartholomäi 1523.